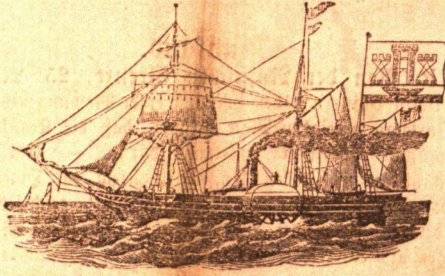


# Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Annuncando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Alle Rückland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 73.

Wiemel, Mittwoch, den 27. März

1878.

Beim bevorstehenden Quartal-  
wechsel bitten wir unsere geehrten  
Abonnenten, das **Abonnement** auf das  
„Wiemeler Dampfboot“ rechtzeitig erneuern  
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte  
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-  
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim  
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für  
Rückland bei den dortigen Kaiserl. Post-  
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

## Die Expedition.

### Tages-Chronik.

Den 27. Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ver-  
klärung der Mannschaft des Schiffes „Augia“; Abends 7 1/2 Uhr,  
im Müller'schen Lokale Vorstandssitzung des Armen-Unter-  
stützungsvereins.

## Hobrecht, der neue Finanzminister in Preußen.

Wir lesen in der „D. Mont. Ztg.“:

Noch vibrierte die offizielle Bestätigung der längst als  
sicher geglaubten Nachricht in leisen Schwingungen während  
der nun beginnenden Debatte im Hause nach; der Reichskanzler  
erging sich in der nur ihm zu Gebote stehenden Weise in  
kritischen Bemerkungen über die „Fiktionen“ innerhalb des  
Gesamtmünsteriums, über die Schwierigkeit seiner Aufgabe,  
die widerhaarigen Elemente desselben über einen Kamm zu  
kämmen, und über die Bechtigkeit, sich als Finanzminister eine  
Reihe von Jahren hindurch mit dem Unterschreiben der Konzepte  
und Heinschriften anständig über Wasser zu halten, — als  
bereits der neuernannte Finanzminister seinen Schatten vor  
sich herwarf. „Wissen Sie schon, der neue Finanzminister ist  
ernannt.“ — Wer ist es? „Rathen Sie!“ Hofmann? „Ge-  
schäft, weder der mit dem G., noch der mit dem H.“ Burg-  
hardt? „Was denken Sie — der versteht ja etwas von  
Finanzen!“ Stephan? „Das wäre! Weshalb sollte er vom  
Pferde auf den Esel wollen?“ Mein Latein ist zu Ende —  
ich wünsche Niemanden. „So ist es auch Bismarck ergangen  
und deshalb hat er zum Nächtliegenden gegriffen — dem  
Oberbürgermeister von Berlin.“

Und so war es in Wirklichkeit. Die offizielle Ernennung  
des Herrn Hobrecht wird als nahe bevorstehend angenommen,  
nachdem er seine Bereitwilligkeit zur Übernahme des Finanz-  
portefeuille erklärt hat. Herr Hobrecht ist kein Finanzmann;  
er soll dies mit aller Unumwundenheit bei den Vorverhand-  
lungen mit dem Reichskanzler erklärt haben. Er ist ein Mann  
von liberalen Anschauungen und Gewohnheiten, aber nach  
seiner bestimmten Partei hin auf beschränkter Weise engagiert.  
In den Fragen der Steuerpolitik ist er von keinerlei Ortho-  
doxie befangen; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er  
eben so wenig ein Gegner der indirekten Steuern als ein  
Anbeter des einseitigen Schutzzolls ist. Vielleicht  
sind es alle diese, im Ganzen mehr negativen als positiven  
Elemente, welche ihn unter den obwaltenden Umständen dem  
Kanzler als den geeigneten Mann erscheinen ließen, der ihm  
als ein entsprechendes Organ für die Durchführung seiner  
Pläne willkommen und sympathisch war.

Ein Zug ist es, der in dem Gesamtbilde des Mannes  
als vorzugsweise charakteristisch gelten kann: das Gewinnende  
in seinem Wesen. In diesem Sinne erstreckt sich der bisherige  
Oberbürgermeister von Berlin in den weitesten Kreisen einer  
Beliebtheit, welche ihm in der schwierigen Stellung, die er bis  
jetzt bekleidet hat, trefflich zu Statten gekommen ist. Von  
einem ehmehmendem Wesen und mit den verbindlichsten Formen,  
weiß er im persönlichen Verkehr Schwierigkeiten zu beseitigen,  
deren Ueberwindung auf dem herkömmlichen Wege trockener  
Geschäftsbehandlung kaum möglich sein würde. Schon als  
Oberbürgermeister in Breslau gewann er sich auf diese Weise  
die entgegenkommenden Sympathien der dortigen Bürgerchaft  
und dieser Ruf war es vorzugsweise, welcher seine Wahl in  
Berlin herbeiführte. Im Magistratscollegium erweist er sich  
der Liebe und Achtung seiner Kollegen und er hat es der  
Stadtverordnetenversammlung gegenüber, in manchen kritischen  
Verwicklungen, immer verstanden, durch Entgegenkommen und

rechtzeitiges Beschwichigen erregter Stimmungen Konflikte zu  
vermeiden, welche bei einem weniger umsichtigen Verhalten für  
die Interessen der Selbstverwaltung verhängnisvoll zu werden  
drohten.

Wenn trotz alledem nach dem übereinstimmenden Gefühl  
der Eintritt des Herrn Hobrecht in das Ministerium als ein  
Wagniß erscheint, so ist diese Stimmung eine zweifellos be-  
rechtigte. In der komplizierten Geschäftslage der Staatsver-  
waltung wäre es für einen routinirten Finanzmann eine emi-  
nent schwierige Aufgabe, gegenüber den einander bekämpfen-  
den Strömungen der Finanz- und Steuerpolitik, vor dem Land-  
tag und dem Reichstage eine feste Position zu fassen. Die  
Schwierigkeit wächst auf bedenkliche Weise für einen Mann,  
der der eigentlichen Technik der Finanzverwaltung bisher fern  
gestanden, der seine Kräfte an keiner entsprechenden Aufgabe  
zu messen verucht hat. Er vermag sich auf keine politische  
Partei zu stützen, er muß sich seine Position erst erobern. Er  
bleibt eine Stellung auf, deren äußere Bedingungen von denen  
eines Minister-Postens wenig abstecken; der Glanz einer  
Minister-Causbahn kann einen Mann von so vielen Gesicht in  
das Getriebe der Dinge kaum bestimmt haben. Es bedarf  
keines besonders scharfen Auges, um zu gewahren, daß es  
keineswegs Rosen sind, mit denen unter den gegenwärtigen  
Zeitläufen die Minister-Sessel gepolstert werden. Wenn er,  
so wird er es gethan haben in dem Bewußtsein, daß er  
einer patriotischen Pflicht genüge. Ob er dabei seine Kräfte  
überhäuft habe, muß die Folge lehren. Vielleicht erfüllt sich  
auch hier, wie schon oft, das Wort, daß der Mensch mit sei-  
nen höheren Zwecken wächst. Und, wenn es allerdings ge-  
wis ist, daß die künftigen Leistungen des neuen Finanzministers  
weniger Erwartungen als Zweifel rege machen, so kann ihm  
auch dies zu Statten kommen und als ein Gewinn zu Theil  
werden, daß Niemand von ihm erwartet, er werde über Nacht  
ungeachtete Wunder wirken.

## Politische Uebersicht.

r. Wemel, den 26. März.

Aus Rom wird geschrieben: Der Deutsche Kaiser  
hat jetzt die Mittheilung des Papstes betrefsend dessen Thron-  
besteigung beantwortet. Wie jene Mittheilung derartig ge-  
halten ist, daß sich aus ihr der Wunsch abnehmen läßt, zu  
der Deutschen Regierung wieder in gewisse Beziehungen zu  
treten, so ist auch die Antwort des Kaisers sehr entgegen-  
kommend und wohlwollend abgefaßt, ohne jedoch in irgend  
einer Beziehung die Initiative zu ergreifen. Man deutet dies  
hier so, daß man in Berlin an einer strikten Befolgung der  
sogenannten Kulturkampfgesetze festhält; sobald diese von  
förmlicher Zustimmung wäre, der Kulturkampf für beendet er-  
klären und einen annehmbaren modus vivendi zu erreichen  
suchen wird — Auch hier ist man der Ansicht, daß beide  
Schreiben, und zwar von Berlin aus, veröffentlicht werden  
dürften.

Zwanzig Tage hat Rußland die civilisirte Welt auf den  
Wortlaut des Vertrages warten lassen, welcher zu Anfang  
dieses Monats in San Stefano unterzeichnet wurde. In  
tiefes Geheimniß hüllte es diese Abmachungen, und die Porte  
mühte sich mittelst Ehrenwortes verpflichten, ihre eigene Ab-  
sicht, Zerstückelung und Ausschleudung gebrüder zu halten,  
bis die Ratifikationen dieses Vertrages in Petersburg aus-  
getauscht sein würden. Die Russische Staatskunst ist auch  
hiebei, wie in allem Andern, mit vollendeter Schlaueit vor-  
gegangen. Zuerst das tiefste Geheimniß, dem von Zeit zu  
Zeit ein elektrisches Zucken folgte, welches einzelne Urtheile  
der Abmachungen von San Stefano erkennen ließ und der  
öffentlichen Diskussion gerade genug Stoff bot, um auf das  
Ganze vorzubereiten, und schließlich Enthüllung des Gesamt-  
bildes einer beispiellosen Reichszertrümmerung. In den Prä-  
liminarien verlangt Rußland nach allen Richtungen hin etwas  
mehr, als es auf der Konstantinopeler Konferenz gefordert  
Man hatte ihm damals ein autonomes Bulgarien mit einem  
christlichen Gouverneur gewährt, welches dem Flächennraum  
nach zweimal so groß als das Königreich Bayern war, aber  
dessen südliche Grenze noch durch einen ziemlich breiten Gebiets-  
streifen vom Ägäischen Meere getrennt war. Nach dem Drei-  
denschlusse von San Stefano reicht die Südgrenze Bul-  
gariens fast bis an den Golf von Salonichi und Saros, und  
ernimmt den tributpflichtigen Gouverneur des neuen Staates  
nicht der Sultan, sondern der Czar. Der Unterschied ist

allerdings beträchtlich; aber hatte man Rußland vor dem  
Kriege schon zwei Drittel zugestanden, wie könnte man dem  
Sieger jetzt das dritte Drittel verweigern? Montenegro hatte  
man auf der Konferenz eine namhafte Vergrößerung sammt  
einem Hafen zugestanden, jetzt wird es dreimal so groß, als  
es war, und erhält zwei Häfen. Serbiens Vergrößerung lag  
ursprünglich nicht im Plane Rußlands, aber auch dieses hat  
sich einen Lohn verdient und erhält ein Stück Land, welches  
zu Konferenz-Bulgarien gehörte. Der Czar erweist sich als  
großmüthiger Protector der Südslaven; Niemand soll leer  
ausgehen, alle Rebellen gegen die Türkei sollen ihren Deute-  
Antheil erhalten. Nur das nichtslawische Rumänien, welches  
die wirksamste Hilfe geleistet, ja Rußlands gänzliche Niederlage  
bei Plewna verhinderte, wird verfürzt, da Rußland das von  
ihm 1856 losgelöste Stück Bessarabien nimmt und Rumä-  
nien die Entschädigung mit der Dobrudscha zurückweist.

Die Lage ist durchaus verworren. England und Ruß-  
land sind beide gleichweit von Nachgiebigkeit entfernt und  
das Zustandekommen des Congresses scheint zweifelhafter als  
je. Die Entrembung zwischen dem Bononer und dem Wiener  
Cabinet ist eine vollständige. Die Rede, welche Schaglanler  
Northcote bei dem jüngsten Bankett hielt, läßt zwar eine frei-  
gerische Deutung leicht zu, trotzdem hat eine friedliche Beile-  
gung der Meinungsverschiedenheiten die größere Wahrscheinlich-  
keit für sich. Die neuesten Englischen Zeitungen sprechen von  
großer Ruhe, aber auch mit großer Entschiedenheit von der  
Differenz mit Rußland. Daß England allein stehen werde,  
gilt ihnen als ausgemacht, und sie wissen ebenlogut, daß  
Frankreichs „Annäherung“ nicht weiter geht, als bis zu dem  
Entschlusse, dem Congress fern zu bleiben, wenn England seine  
Theilnahme verweigert, wie daß die letzte Aussicht auf ein  
gemeinsames Vorgehen mit Oesterreich geschwunden ist. Noch  
vor der Times die alle Unterhandlungen mit Oesterreich als  
abgebrochen bezichnete, sagte der Globe: „Nach der neuesten  
Rede des Grafen Andrássy können wir Oesterreich nicht mehr  
trauen.“

Um die Herrschaft der Osmaniden sieht es nun auch in  
Asien schlimm aus. In Koniah soll der bekannte Huniar  
Mollah, welcher zur Schwertumgürtung nach Konstantinopel  
kam, den Sultan mitsamt der Dynastie für abgesetzt erklärt  
haben. Es ist dieser Huniar Mollah der gefesselte Thron-  
erbe, im Falle die Dynastie ausstirbt. Abdul Hamid hat  
davor Kunde und sein Schmerz und seine Angst ist un-  
schreiblich. Den ganzen Tag über rennt er in seinem Kiosk  
auf und ab, sich selbst und seine Ratgeber anklagen; man  
spricht sogar auch bei ihm von beginnendem Wahnsinn. Da  
die Gefahr nahe liegt, daß Murad an seine Stelle gesetzt  
wird, hat er diesen nebst seiner Mutter, der Valide, nach der  
Stadt Siwa in Armenien zu schicken befohlen.

Die bitterbösen Artikel Russischer Blätter gegen Eng-  
land erhalten einen eigenthümlichen Hintergrund durch die  
massenhafte Ankäufe von Kriegsmaterial, die Rußland in  
Amerika macht, und durch die Ermelung aus Konstantinopel,  
die Einschiffung der Russischen Garde sei bis zum Con-  
gresse verlagert. Es ist wohl auch kein Zufall, daß die Türki-  
schen Truppen, die wegen des Typhus ihre Kasernen räumen  
mußten, gerade bei Dujubere ein Lager bezogen haben.  
Uebrigens bemerkt über die Haltung der Pforte der Corre-  
spondent der Daily News in Konstantinopel mit Recht, es  
sei sehr ungeschickt, der Abfahrt der Russen Hindernisse in den  
Weg zu legen. Die Türken sollten lieber dazuhin, ihre un-  
gebetenen Gäste so bald als möglich loszuwerden.

Die Frage, um welche Zeit der Senat durch Neuwahlen  
umzugestalten und zu ergänzen sei, tritt bereits an die Fran-  
zösische Regierung heran. Wie verlautet, wird der Senator  
Paris diese Angelegenheit demnächst anregen. Die Verfassung  
bestimmt bekanntlich, daß alle drei Jahre ein Drittel der ge-  
wählten Senatoren ausscheidet. Der jetzige Senat ist am  
30. Januar 1876 ins Leben getreten, die neue Wahl müßte  
demnach etwa im Februar 1879 stattfinden. Nun soll sich  
aber nach einer andern Verfassungsbestimmung im Januar  
und Februar 1879, wie alle Jahre, der Senat wie die Kammer  
immitten der Session befinden, und es ist wohl kaum anzu-  
nehmen, daß die Kammer weiter tagen werde, wenn der Se-  
nat theilweise aufgelöst worden ist. Man wird sich daher  
entschieden müssen, entweder die dreijährige Periode abzuschließen  
und die Neuwahl schon im Dezember d. J. vorzunehmen oder  
die Erneuerung des Senats bis in den Sommer 1879 zu  
vertagen.

## Deutsches Reich.

**△ Berlin, 24. März.** Am 25. März findet im Dienstgebäude des Reichseisenbahnamts hier selbst eine Konferenz von Mitgliedern der Bundesregierungen und der Militärverwaltung zum Zwecke der Revision des Bahnpolizeireglementes und gleichzeitiger Neuauflistung verschiedener Instruktionen für die einzelnen Beamtenkategorien statt. Die vom Preussischen Handelsminister gemachten Abänderungsvorschläge erstrecken sich auf den ganzen Inhalt des Bahnpolizeireglementes und gehen auf eine völlige Umgestaltung desselben mit formellen und redactionellen Änderungen hinaus.

In den hell erleuchteten Sälen des neuen Palais des Reichstanzlers fand am Sonnabend Abend die erste parlamentarische Soiree statt. Den Einladungen waren die Mitglieder des Reichstages, des Herren- und Abgeordnetenhauses in überaus großer Anzahl gefolgt. Es wurden u. A. bemerkt Forckenbeck, Bennigsen, Stauffenberg, Miquel, Graf Bethusy zc., den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete der neuernannte Finanzminister Hohrecht. Von Ministern erschienen die Herren Falk, Friedenthal und v. Kameke, Stolberg war nicht anwesend. Damen waren diesen Abend nicht erschienen; die Fürstin Bismarck und die Komtesse Marie machten die Honneurs. Zuoberst geleitete der Reichstanzler, der diesen Abend in besonders heiterer und ausgelassener Laune war, seine Gäste durch die Räume des Palais, deren Pracht und zugleich gediegene Einfachheit den wohlthuendsten Eindruck macht. Derselbe wurde nur dadurch ein wenig gestört, daß in den Appartements und Sälen die notwendigen Möbel und auch die Bilder an den Wänden noch fehlten. Der Reichstanzler hatte für jeden seiner Gäste ein freundliches Wort, besonders unterhielt er sich mit Miquel. Das Buffet war in dem großen nach dem Parke zu gelegenen Speisesaal aufgestellt, dessen Erker in einen reizenden Wintergarten ausläuft. In dieser traulichen Ecke zeigte sich ein eigenhümliches Bild. Zwischen dem „gewichtigsten“ Mitgliede des Abgeordnetenhauses, dem hannoverschen Pastor Lange, und dem bekannten Schlesischen Pastor Gringmuth hatte der Reichstanzler Platz genommen, in vollen Zügen wurde nach echt studentischer Weise dem ausgesetzten Mäntelchen Bier zugesprochen, während unter dem Tische der Reichshund treue Wacht hielt. Der Reichstanzler kam im Laufe des Gesprächs auf unsere Parteiverhältnisse zu sprechen und betonte wiederholt, daß wir zu Englischen Zuständen gelangen müßten, wo es überhaupt nur zwei Parteien gäbe, wir hätten deren fünf bis sechs, welche die unerträglichsten Zustände mit sich brächten. Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses nehme eine viel schroffere Stellung der Regierung gegenüber ein, wie die des Reichstags. Im Uebrigen erzählte der Reichstanzler eine Menge von Anekdoten und beschwerte sich über den zu langsamen Gang unserer Justiz. Die Durchführung des Reichseisenbahnprojectes, dessen der Reichstanzler in seiner Rede wenige Stunden vorher Erwähnung gethan, wurde auf der Soiree besprochen und fand namentlich in den Kreisen Süddeutscher Abgeordneter ziemlich kühle Aufnahme. Es verlautete, daß der Großherzog von Baden, der gestern im Abgeordnetenhaus erschienen war, der größte Gegner des Reichseisenbahnprojectes sei. Trotz der Freundlichkeit des fürstlichen Gastgebers herrschte doch eine etwas gedrückte Stimmung, die durch das Bewußtsein kaum gehoben zu werden vermochte, daß jetzt die einzelnen Parteien und Fraktionen wieder auf sich selbst angewiesen bleiben und bei den nächsten Wahlen auch selbstständig werden operiren müssen. — Der neue Finanzminister Hohrecht empfing überall Gratulationen, bemerkte jedoch abwehrend: „Bitte, meine Herren, ich nehme keine Glückwünsche an.“ Ein wichtiger Landbote erwiderte lächelnd darauf: „Ich werde mich auch hüten, Ihnen zu Ihrer Verurteilung als Finanzminister zu gratuliren.“ — Die Gesellschaft trennte sich erst gegen Mitternacht.

In parlamentarischen Kreisen wollte man heute wissen, daß der Handelsminister Achenbach demnächst sein Portefeuille niederlegen würde und für eine der vakant gewordenen Stellen des Oberpräsidenten von Hannover oder, was wahrscheinlicher wäre, für die von Westpreußen in Aussicht genommen sei. — Von Interesse ist es, zu erfahren, daß Herr Hohrecht der achte Kandidat war, dem vom Reichstanzler das Finanzministerium angetragen worden. Wie man hört, huldigt der neue Finanzminister in wirtschaftlichen Fragen gemäßigter freihändlerischer Anschauungen, ist aber ein entschiedener Befürworter von Einführung möglichst hoher indirecter Steuern. Auf diesem Programm sind namentlich die Verhandlungen zwischen dem Reichstanzler und Herrn Hohrecht binnen so kurzer Zeit zu Stande gekommen.

Als Nachricht zu der nunmehr glücklich abgeschlossenen Ministerkrisis ist es von Interesse zu konstatiren, daß auch der Generalpostmeister Stephan zu denjenigen gehört, welche die Uebernahme des Finanzministeriums abgelehnt haben.

Ueber den Prinzen Wilhelm von Preußen, ältesten Sohn des Deutschen Kronprinzen, enthält ein Berliner Brief der „Süddeutschen Presse“ nachstehende Mittheilungen: „Die Morgenstunden allein gehören in Bonn dem jungen Prinzen zur eigenen Beschäftigung. Ein Frühstücksbesuch wie sein Großvater, benutzt er sie zum Ausarbeiten der Hefte und für seine Correspondenz. Man rühmt bei ihm die überaus große Gewissenhaftigkeit im Großen und vor Allem auch im Kleinen. Gegen ein beiläufig für den nächsten Herbst angelegtes Project einer Reise nach Italien z. B. machte Prinz Wilhelm den ganz verständigen Einwand, daß er bis dahin nicht Zeit habe, sich genügend zu instruiren, und ohne eine solche Vorbereitung lieber noch darauf verzichte. Seine Pläne sind für einen Prinzen eigenartig genug. Ein Frühstücksbesuch wie sein Großvater, benutzt er sie zum Ausarbeiten der Hefte und für seine Correspondenz. Man rühmt bei ihm die überaus große Gewissenhaftigkeit im Großen und vor Allem auch im Kleinen. Gegen ein beiläufig für den nächsten Herbst angelegtes Project einer Reise nach Italien z. B. machte Prinz Wilhelm den ganz verständigen Einwand, daß er bis dahin nicht Zeit habe, sich genügend zu instruiren, und ohne eine solche Vorbereitung lieber noch darauf verzichte. Seine Pläne sind für einen Prinzen eigenartig genug. Ein Frühstücksbesuch wie sein Großvater, benutzt er sie zum Ausarbeiten der Hefte und für seine Correspondenz. Man rühmt bei ihm die überaus große Gewissenhaftigkeit im Großen und vor Allem auch im Kleinen. Gegen ein beiläufig für den nächsten Herbst angelegtes Project einer Reise nach Italien z. B. machte Prinz Wilhelm den ganz verständigen Einwand, daß er bis dahin nicht Zeit habe, sich genügend zu instruiren, und ohne eine solche Vorbereitung lieber noch darauf verzichte. Seine Pläne sind für einen Prinzen eigenartig genug.“

wünscht er durchzumachen. Mag Vieles unter diesen Projecten und Plänen immerhin unerfüllt bleiben, so ist ihre ganze Richtung doch ein vielversprechendes Symptom für einen Sinn, der das Herrschen mit Recht nicht am wenigsten für einen Beruf hält, für den gelernt werden muß. Friedrich der Große als außerordentlicher Hilfsarbeiter bei der Kriegs- und Domainenkammer zu Kistrin ist in dieser Beziehung gewissermaßen ebenso typisch für die Anschauungen der Hohenzollern in der Staatsverwaltung, wie das stete Dringen der Preussischen Könige darauf, daß der künftige Herrscher den geheimnißvollen „innern Dienst“ der Compagnie lernen soll, auf der andern Seite.“

## Rußland.

**R. Von der Russischen Grenze, 25. März.** Die natürlichen Blattern haben sich, nach einer Weidung des „Solos“, in Warschau gezeigt. Man fürchtet, daß die Krankheit einen epidemischen Charakter annehmen dürfte. — Ein kolossaler Diebstahl ist in diesen Tagen in Kiew im Hotel Europa verübt worden. Wie der „Vörsen-Zig“ geschrieben wird, sind dem Vertreter der Warschauer Handelsfirma Rauch nicht weniger als 800,000 Rbl. in Wechseln und anderen Wertpapieren gestohlen worden. Zum Glück hatten die Diebe das übrige Geld, das in einer andern Ecke des Zimmers lag und 200,000 Rbl. repräsentirte, nicht bemerkt. Der Bevollmächtigte der Rauch'schen Firma war mit dieser enormen Summe nach Kiew geschickt worden, um ein größeres Versteck mit einer Zuckerfabrik für seine Firma zu kaufen. Des Diebstahls verdächtig sind ein paar Juden, doch hat man ihre Spur bisher noch nicht aufgefunden. — Es giebt bis jetzt für den Congreß nur eine einzig bestimmte fix und fertige Vorlage, den Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkei, dessen endgiltige Vollziehung sicherlich nicht erfolgt sein würde, wenn die Ratifizirenden dem Congresse auch nur die geringste Änderung zu gestatten geneigt wären. Nicht mehr über das durch dieses Friedensinstrument festgestellte und sanctionirte Verhältniß zwischen Rußland und der Türkei vermag der Congreß zu entscheiden, sondern über die Stellung, welche die übrigen an der orientalischen Frage interessirten Mächte zu diesem festigen Verhältniß nehmen, wie sie sich mit der unumstößlichen Thatsache desselben abfinden werden. Alle gespannte Erwartung ist nunmehr auf den bevorstehenden Congreß gerichtet. Es giebt in Europa keinen besonnenen Politiker, der nicht im Interesse seines eigenen Landes wie ganz Europa's einen dauerhaften friedlichen Ausgang der Verhandlungen herbeisehnt. — Ungeachtet der fortwährend nassen Witterung schreibt man aus Niga unter dem 22. d. M., erhält sich das Eis in der Düna, sowie auch das Treibeis in der See, weil der Himmel stets bedeckt ist und demnach die Sonne nur schwach wirken kann. Zwei Dampfern ist es zwar gelungen, am 21. den Hafen von Wolterra zu erreichen, jedoch ist nach den heutigen Berichten die Passage noch als gesperrt zu betrachten. Von dem Preudenmarkt haben wir am 20. d. nur zu berichten, daß einige Hundert Vercoves Platz zu folgenden Preisen gemacht worden sind: Kron 48 Rbl., Kron 51 Rbl., Brau 42 Rbl., Hofsdreiband 43 Rbl., Dreiband 32 Rbl., die Nachfrage bleibt schwach, doch auch Verkäufer sind zurückhaltend. Von Umwägen in Getreide ist nichts bekannt geworden, doch ist die Haltung der Indaber im Allgemeinen fest. Zu bedingen wären für 116/17 pfündigen Roggen 95 Kop, für Hafer 80 Kop, für Kurster Buchweizenkörner 1 Rbl. 15 Kop, für Wiljegorka 1 Rbl. 20 Kop, pro Pud. — Der Livländische Landtag hat zu erkennen gegeben, meldet die Niz 3g. unter dem 23. d. M., daß er eine Reform der provinziellen Selbstverwaltung nicht für nöthig hielt, er hat zu erkennen gegeben, daß in seinen Augen die gegenwärtige Verfassung, welche nur dem Adel und dem Großgrundbesitzer die Verfassung über die allgemeinen Landesangelegenheiten zugestcht, noch völlig zeitgemäß und ausreichend ist, er hat zu erkennen gegeben, daß er die gegenwärtige Ordnung der Selbstverwaltung noch Jahrzehnte lang und vielleicht noch länger aufrecht zu erhalten hofft und gedenkt. Dieser Landtagsbeschluss ist ein trauriges Zeugniß für die Schwäche der liberalen Partei, ein trauriges Zeugniß auch dafür wie wenig die conservativere Partei die Anforderungen und Bedürfnisse der Gegenwart begreift. Die liberale Partei mag nur offen vor das ganze Land treten, und sie wird sich überzeugen, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung, mit Ausnahme vielleicht nur der Großgrundbesitzer, hinter ihr steht. Die erste Aufgabe der Presse ist es, Ideen und Wünsche der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Jetzt wäre es am Platz, den blinden Anhängern der alten Ordnung ein Spiegelbild vorzuhalten, damit sie erkennen, in welcher Gestalt sich ihr Beginnen in den Augen der Bevölkerung reflectirt. Es wäre am Platz, solche Beschlüsse, wie die nackte Ablehnung des Reformprojectes, nach Gebühr zu verurtheilen. Mögen diejenigen, denen es zu wissen frommt, sich einmal davon überzeugen, daß die bisher unerwarteten Bevölkerungsklassen keine Scha'herde sind, die gedankenlos stets hinter dem Reihengammel herläuft.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 25. März.** Der Kaiser hatte gestern Nachm. 4 Uhr eine längere Konferenz mit Bismarck und empfing heute 1 1/2 Uhr den Votschalter Stolberg, welcher Abends nach Wien zurückreist. — Bismarck erklärte den Abgeordneten in seiner Soiree: Wenn Sie das Eisenbahnministerium ablehnen, kann ich mit Achenbach nicht weiter arbeiten. — Stolberg lehnt es ab, ohne Portefeuille die Stellvertretung des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Er verlangt mit Portefeuille noch ein anderweitiges besonderes Affect. — Die hochsoziale Montagsrevue läßt sich von ihrem Berliner Correspondenten schreiben, Deutschland würde, wenn der Congreß nicht zu Stande komme, Alles gutheißen, worüber sich beide Nachbarmächte ins Einvernehmen setzen. Wenn England in oder am Mittelmeer vollendete Thatsachen zu schaffen beabsichtige, dürfe dadurch

kein Europäisches Interesse verletzt werden, und die Freiheit der Wasserstraße habe Bismarck als ein auch Deutsches Interesse bezeichnet. Ein Berliner Telegramm derselben Zeitung bezeichnet Stolberg als künftigen Gesandten Bismarck's.

**London, 25. März.** Das Englische Uebungsschiff „Curydice“, von Barbados kommend, ist gestern Nachmittag durch einen plötzlichen Windstoß an der Südküste der Insel Wight umgestürzt. Ueber 300 Mann sind ertrunken.

**Paris, 24. März.** Gestern Abend fand bei dem Deutschen Votschalter Fürsten Hofenlohe ein großes Diner statt, welchem das französische Cabinet und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten. Nach dem Diner fand ein glänzender Empfang statt, bei welchem der Marschallpräsident, die Frau Marschallin, der Herzog von Nemours, viele Senatoren und Deputirte zugegen waren.

**Rom, 23. März.** Der König hat gestern dem Kaiser von Deutschland seine Glückwünsche zum Geburtsstage telegraphisch ausgedrückt. Die zur Feier des Tages in der Deutschen Votschaft veranstaltete Festlichkeit, an welcher gegen 500 Personen theilnahmen, nahm einen sehr glänzenden Verlauf. Der Votschalter v. Reubell brachte den Toast auf den Kaiser Wilhelm aus und gedachte dabei der Friedensmission, welche der Kaiser nach den ruhmreichen Tagen von 1870 zu seiner Aufgabe gemacht habe.

— Die Constitution des Ministeriums ist nunmehr definitiv in folgender Weise erfolgt: Cairoli Präsidium ohne Portefeuille, Zanarbelli Inneres, De Sanctis Unterricht, Seismitti Doba Finanzen, Brugio Krieg, Prochatti Marine, Conforti Justiz, Vaccarini öffentliche Arbeiten. Cairoli übernimmt interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Seismitti Doba interimistisch das Schatzministerium. — Der italienische Gesandte in Constantinopel, Graf Corti, wird am Montag hier erwartet.

— Der Jesuiten-General mit zwei Assistenten weilt in Rom und bestimmt Leo XIII. mit Audienzgesuchen. Er wurde bereits einmal empfangen, stößt aber jetzt auf Schwierigkeiten, Zutritt beim Papste zu erlangen. Leo XIII. verhandelt mit den Englischen Cardinälen über den Plan, England in den regelmäßigen Völkerverband aufzunehmen und der directen Jurisdiction des heil. Stuhles, statt derjenigen der Propaganda, unterzuordnen. — Der feierliche Empfang der Diplomaten im Vatican, der seit 1870 wegen der angeblichen Gefangenschaft eingestellt wurde, dauerte gestern fort. Der Spanische Votschalter mit Gefolge fuhr in drei Staatswagen in höchster Gala zum Vatican, wo der Papst, von seinem geistlichen und militärischen Hofstaat umgeben, ihn im Thronsaal empfing.

— 25. März. Der König unterzeichnete das Decret über die Ernennung des neuen Cabinets, das in der bereits gemeldeten Weise gebildet ist. Das Cabinet ist beieidigt und übernimmt sofort die Geschäfte.

**Madrid, 32. März.** In der Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister bei der Verathung des Berichtes der Staats-Schuldencommission, daß das Cabinet fest entschlossen sei, den im Jahre 1876 mit den Staatsgläubigern abgeschlossenen Vertrag vollständig auszuführen und keine Veränderung desselben vorzunehmen. Die Regierung werde keine Opfer scheuen, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

**Newyork, 23. März.** [Nachricht aus Havanna.] Die Ausichten auf die Zukerernte sind durch Regen von 30 bis 35 Procent verringert.

— 24. März. In San Domingo ist eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz des Generals Guillermo gebildet. Vollmöglichst soll die Wahl eines neuen Präsidenten erfolgen. Der durch die Revolution angerichtete Schaden ist sehr groß.

— 25. März. Das Deutsche nach Nicaragua bestimmte Geschwader verließ Panama am 14. d. M. und ging nach Nicaragua weiter.

## Friedensnachrichten.

**St. Petersburg, 24. März.** Die „Agence Russe“ sagt: Die Nachricht, Rußland habe England aufgefordert, seine Flotte aus dem Marmarameer zurückzuziehen, erscheine ihr nicht verständlich. Ebenso sei nicht begreiflich, warum der Britische Votschalter Layard gegen die Einschiffung der Russischen Truppen protestirte, da dadurch die Ausführung des Friedensvertrages nur verhindert und die Occupation des türkischen Gebiets verlängert würde. Die Einschiffung der Russischen Gorden sei in der That contrectocommandirt.

**Wien, 24. März.** Von guter Seite erhalte ich folgende Information, die ich allerdings mit aller Reserve wiedergebe: Die Anwesenheit einiger außerordentlicher, in letzter Zeit mehrfach genannter Vertrauenspersonen in Wien galt der Neubefestigung des gelockerten Dreikaiserbundes und der Intimität der Souveräne, speziell der Verhütung einer Austro-Englischen Allianz und der Austro-Russischen Verständigung über den Friedensvertrag. Diese Mission ist vollständig gelungen, noch bevor Graf Androssy der Mitwisser dieser prinzipialen Sendungen wurde, obwohl er nachträglich natürlich zustimmte. Rußland machte auf Anrathen des Fürsten Bismarck, gewichtige Concessionen an Oesterreich, gewährte u. A. eine unbestimmte Vertagung der Retrocession Bessarabiens. Die Occupation Bosniens und der Herzegovina stellte Rußland dem Oesterreichischen Cabinet neuerdings bedingungslos frei. Dagegen werde Rußland an England — ebenfalls in Folge Bismarck'schen Intentionen — gar keine Concessionen machen. Ein Englisch-Russischer Krieg ist daher nicht unmöglich, das Scheitern des Congresses liege nahe, in diesem Falle würde Rußland von Cabinet zu Cabinet sich verständigen.

— Die „Montagsrevue“ schreibt: Die Controverse zwischen England und Rußland habe sich zu einer ersten Differenz zugepunkt als nach dem wesentlich formalen Charakter des Streitpunktes zu erwarten gewesen wäre. Wenn der Congreß weitere, so sei es nicht abzusehen, welche Vortheile England aus einer solchen Situation zu ziehen vermöchte, da alsdann eine individuelle Diskussion der Friedensartikel durch

jede einzelne Macht eintrete, was England doch vermeiden wolle und was Rußland erwünscht wäre.

London, 24. März. „Reuter“ meldet aus Konstantinopel vom 22. d. M. via Syra: Die von Neouf Pascha in Petersburg nachgesuchten Concessionen seien nicht absolut angelehnt, und es sei eine russisch-türkische Allianz in Erwägung gezogen worden. In Konstantinopel würde eine solche Allianz ebenfalls erwogen. Eine starke türkische Partei widerstrebe derselben und sei im Falle eines englisch-russischen Krieges einer englisch-türkischen Allianz geneigt. Man glaubt vielfach, Rußland werde im Falle eines solchen Krieges von der Türkei die Allianz oder die Entwaflnung verlangen. Neouf und Osman Pascha seien der russisch-türkischen Allianz geneigt.

Admiral Hornby, durch den Englischen Legationssekretär Wynndham von den gegen christliche Familien bei Zyperos begangenen Grausamkeiten, forderte das Dampfschiff „Subley“, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen und weitere Grausamkeiten zu verhindern.

Salaz, 24. März. Die Donauschiffahrt ist eröffnet; heute fahren drei Schiffe hier ein, morgen werden vier erwartet. Die Wasserhöhe im Sulina-Arme beträgt 15 Schuh.

Konstantinopel, 24. März. Ignatieff (? — von J's Mitreise von Petersburg war bisher nichts bekannt), Neouf, Lesif Bey und Osman sind heute Abend 5 Uhr beim Arsenal gelandet.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfboot. Berlin, 26. März. Handelsminister Adenbach hat gestern Abend sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Locales.

Memel, den 26. März. — [Abendunterhaltung.] Die von dem Männer-Turnverein am letzten Montage im Stadttheater zu wohltätigen Zwecken veranstaltete „Abendunterhaltung“ ging zur größten Befriedigung des selbst in den Tagen zahlreich versammelten Publikums in durchweg vorzüglicher Ausführung in Scene. Es war gewissermaßen eine Nachfeier des von demselben Verein abgehaltenen Karnevals und die verschiedenen Aufführungen bildeten eine Blumenlese derjenigen an jenem Abende, unter denen sich wiederum die Leistungen der vier Turner sowohl in ihren Produktionen auf dem Doppeltapez, wie in ihren Scherzen als Clowns, auszeichneten und den rauschendsten Beifall erzielten. Vortrefflich wurde auch die Kinder-Symphonie von Haydn ausgeführt, und ebenso das schöne Bariton-Lied „Der Wanderer“, von Schubert, vorgetragen, während der dramatische Solosänger „Ein Berliner Drochsenkutscher“ und die überaus komische groteske Ballet-Pièce „Klein und Groß“ sehr zur Erheiterung der Zuschauer beitrugen. Das häßliche Verdrüßliche Lustspiel „Das heimliche Zimmer“ wurde so brav ausgeführt, wie man es nur von Dilettanten erwarten kann, und die Concert-Vorträge der Wädel'schen Capelle mit dem trefflich executirten Trompet-Solo so gelungen wie immer. Summa: es war ein hübscher, genussreicher, heiterer Abend, den der Männer-Turnverein dem Publikum bereitet hat und gebührt dem geschätzten Verein dafür der beste Dank.

[Verneinungsbewertung Palmnicken.] Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat sich glücklicherweise die von uns einem königsberger Blatte entnommene Nachricht von dem Einsturze des Verneinungsbewerters in Palmnicken nicht bestätigt. Abgesehen von einem ganz unbedeutenden Vorfall, ist weiter an dem Bergwerk nichts beschädigt, so daß der Betrieb mit den bisherigen Kräften fortgesetzt wird, außerdem aber für die nächste Zeit noch eine bedeutende Anzahl neuer Arbeiter eingestellt werden soll.

[Standesamt.] Es ist neuerdings wieder vorgekommen, daß ein verlobtes Paar mit den gesetzlichen zwei Zeugen vor dem Standesbeamten erschienen und unverrichteter Sache zurückgehen mußte, weil die Verlobten sich — um einen Tag verrechnet hatten. Das Aufgebot soll nämlich 14 volle Tage zum Ausbhang gebracht werden, ist also erst am 15. Tage nach Aufnahme des Aufgebots rechtskräftig. Zerwürfne sind nun sehr leicht zu vermeiden, wenn die Interessenten sich die Mühe geben wollten, das zum Ausbhang gebrachte Aufgebot, auf welchem gleichzeitig der Tag, an welchem der Ausbhang seine Endförmigkeit erreicht, eingetragen wird, selbst anzusehen. Wer diese kleine Mühe scheut, hat sich die spätere Enttäuschung selbst zuzuschreiben.

Schwurgericht.

Bieter-Fall. Am 10. November pr. erschien vor dem hiesigen Standesbeamten eine Frau, die sich Marie Spree nannte und den Tod ihres Mannes meldete. Auf die dem Vormundschaftsrichter hiervon gemachte Mittheilung, wurde die Wittwe Spree zur Schwertschärfe vorgeladen, welche erklärte, daß ihr Mann noch am Leben sei und sie jene Meldung nicht gemacht habe. Am 20. Dezember pr. meldete eine Wittwe Emilie Hoffmann demselben Standesbeamten den Tod ihres 1 1/2-jährigen Sohnes Johann und stellte es sich später heraus, daß auch diese Meldung eine falsche gewesen. Nach eingehenden Recherchen wurde die unverehelichte Marie August von hier als diejenige ermittelt, welche in beiden Fällen jene unwahren Angaben gemacht und dieselben in das Sterberegister eintragen lassen. Die August ist

eine wegen Diebstahls vielfach bestrafte, der Prostitution ergebene Person, die zuletzt 5 Jahre Zuchthaus verbüßt hat. Sie hatte zwei uneheliche Kinder zu ernähren, was sie theils durch die angegebene Erwerbseinnahme, theils durch Betteln that. Nachdem sie die ihr zur Last gelegten Urkundenfälschungen geleugnet, bekannte sie sich vor dem Untersuchungsrichter und auch in heutiger Sitzung derselben schuldig. Sie erhielt von dem Standesbeamten, nachdem jene Vorzeigungen erfolgt, Bescheidigungen darüber und bei Vorzeigung derselben und mit gutem Erfolge gebittelt. Eine weitere Absicht hat sie nicht gehabt. Ihr Verteidiger verlangte die Annahme mildernder Umstände, die der Angkl. auch von den Geschworenen, welche die Schuldfrage bejahten, zugestanden wurden. Nach dem Antrage der Angkl. Staatsanwaltschaft setzte der Gerichtshof demnach gegen die Angkl. 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust fest.

Feinstoff-Fall. Am Morgen des 17. Januar c. wurde die am Steinthore befindliche Bude der Brodhändlerin Helene Fall erbrochen gefunden und aus ihr ein Frauenmantel, 3 Handschuhe und die vorhanden gewesenen Victualien (Brot, Würstchen) vermisst. Nach den angestellten Ermittlungen sind der Knecht Christoph Preußgalt und der Fischermanntel Wilhelm Löffins des schweren Diebstahls überführt und ist ersterer desselben geständig. Er hat das Vorhängeschloß mit einem Knüttel erbrochen und die Sachen ausgeführt, während Löffins Wache gehalten und einen Theil der Bude dafür erhalten hat. Löffins leugnet zwar nicht seine Anwesenheit bei der That, sucht diese aber durch einen Zufall zu erklären und will das Aufbrechen des Schloßes nicht wahrgenommen haben. Die übrigen Sachen sind zu dem Wirtchen Jacob Trujis gebracht und in ihm — obwohl ihm die Erwerbungsart mitgeteilt worden — in Verwahrung genommen. Preußgalt war auch heute völlig geständig, ihm wurden auch Seitens der Staatsanwaltschaft mildernde Umstände zugestanden und traten seinetwegen die Geschworenen nicht, sondern nur Betreffs der Angeklagten Löffins und Trujis in Funktion, die sie Beide schuldig fanden und hinsichtlich des u. gleichfalls mildernde Umstände annahm. Demgemäß erfolgte die Verurtheilung des Preußgalt zu 9 Monaten, des Löffins zu 6 Monaten und des Trujis zu 4 Wochen Gefängniß.

Sechster und letzter Fall. Der Seefahrer Friedrich Wilhelm Duff aus Greifswald, befand sich im October pr. auf einem hier liegenden Schiffe und war mit der Matrosenfrau U von hier bekannt geworden, die ihm die Wäsche besorgte. Am 11. October fand Duff sich in der Wohnung der Uoy ein, traf aber nur die beiden Kinder der Uoy vor, die er nach der Schule schickte und dann allein zurückblieb. Als die Frau Uoy Mittags von der Arbeit nach Hause kam, vermisste sie aus der Truhe eine silberne Taschenuhr, eine wollene Binde und eine Kleiderbürste, sowie die noch nasse Wäsche des Duff. Demnach fand sie ihren Kommodenschlüssel im Schranke stecken, denselben geöffnet und aus ihm 2 Markstücke und ein wenig kleines Geld entwendet. Das Schloß war durch den Gebrauch des Duff gefädelt worden. Das Schloß ist untauglich geworden. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf den inzwischen ausgegangenen Angeklagten, der durch Er Greifswald verhaftet und hierher transportirt wurde. Er war heute in vollem Umfange der Anklage geständig, die Wittivung der Geschworenen unterließ bei dem anerkannten Vorhandensein mildernder Umstände, und strafte der Gerichtshof den Angeklagten mit 1 Jahr Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten vom 26. März.

Geboren: dem Arbeiter August Liffat eine Tochter, dem Weichstapfanten Wilhelm Gustav Wiedebrod eine Tochter, eine todte, uneheliche Tochter, eine todte, uneheliche Tochter. Gestorben: Alfred Emil, 2 Monate alt. Sohn des Wädelmeisters F. C. Schröder, Arbeiter Peter Paul Stannies, 50 Jahre alt, Johanne Louise, 8 Monate alt, Tochter des Kunstgärtner A. Merkert, Buchbinderwitwe Friederike Kopp, geb. Jaak, 57 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind den 24. März proclamiert: Königl. Lieutenant im 5. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 41 Daniel Wilhelm Bork in Pillau mit Heinriette Emilie Helene Heintz. Kaufmann Erdmann Henze mit Wilhelmine Caroline Albat. — Getraut sind vom 17. bis 24. März: Barbier Carl Albert Spanghel mit Anna Maria Krög. Kaufmann Niels Heinrich Freundt in Petersburg mit Clara Mathilde Hamann.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Vertha Schumacher mit Herrn Albert v. Rarhim in Königsberg, Fräul. Emma Klein mit dem Bautechniker Herrn C. Herzog in Pillau, Fräul. Marie Petrenz mit dem Kreisrichter Herrn Reiche in Neustadt i/Westpr. Geboren ein Sohn: Herrn C. Stabe, Herr Provinzial-Steuer-Secretair Lappe in Königsberg, Herr Franz Fensel in Altenhaus in Baiern, Herrn Ab. Stantien in Neumühl, Herrn Paul Paschafius in Naguhn; eine Tochter: Herrn Landesrath Wiedemann in Königsberg, Herrn Dr. Alort in Stallupönen. Gestorben: Herr Moritz Eicholz, Frau Elisabeth Hey, geb. Hennig, Frau Amalie Jacobi, geb. Falkenau, in Königsberg, Tochter Gretchen des Oberlehrer Herrn Schärffenberg in Raftenburg, Tochter Marie des Rechtsanwalt Herrn Prengel in Raftenburg, Herr Aron Herz in Köffel, Herr Ackerblum in Raftenburg, Herr Kreisgerichtsath a. D. Wilhelms Kuechler in Marzgrabowa, Frau Caroline Karwien, geb. Vibus, in Neomonien, Herr Sanitätsrath Dr. Voretius in Danzig, Sohn Paul des Herrn J. Benefeldt in Duoschen, Fräul. Lisette Brückmann in Elbing, Herr Kaufmann Carl Thiel in Greußberg.

Fremden-Abort. Victoria-Hotel. Kaufl. Koblhoff, Neumann a. Tiffit, Steinwender a. Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with columns: Ausg. März, Schiff, Kapitän, Nach, Mit, Beladen von. Lists various ships and their destinations.

In der Fabrikne des Segatts 19' 9", Strom aus. Wasserhand 2' 3", Wind NWg. N.

Antlicher Börsebericht.

Königsberg, den 25. März. Weizen fest, hochunter loco per 1000 Kil. 125,50. 207, 131/32pf. 225,75 Mt. bez., bunter 121,50 u. 122,50. 203,50 Mt. bez., rother 117,50. 181,25, 127,50. 193,75, 120/21pf. 183,50, 128,50. 200, 127,50. 197,75, 122/23pf. 188,25 Mt. bez., russischer 127,50. 201,25; 205,50, 128,50. 207, 125/26pf. 197,50 Mt. Roggen höher, Termine unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 117/18pf. u. 118,50. 131,25, 119/20pf. 132,50, 120,50. 133,75, 123,50 bis 124,50. 136,25, 125,50. 137,50, 138,75, 126-27,50. 140 Mt. bez., russischer 108,50. 122,50, 112/13pf. 126,25, 114,50. 128,75, 122,50, 116,50. 130 Mt. bez., pro März 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd., pro Frühjahr 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd., pro Mai-Juni 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd. Gerste still, große loco per 1000 Kil. 137, 157, 150, 134,25, 131,50 Mt. bez., russische 114,25 Mt. bez. Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 106, 112, 116, 120 Mt. bez., pro März 122 Mt. Br., 118 Mt. Gd., pro Frühjahr 122 Mt. Br., 118 Mt. Gd. Erbsen unverändert, loco per 1000 Kil. weiße 133,25, 137,75, 148,75, 151, 135,50, 136,50, 142,25, 144,50, 150 Mt. bez., graue 144,25 Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. 145,50 Mt. bez., 117,75, 108,50 feine 122 Mt. bez. Thymotheumfaat loco per 50 Kil. 16 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52 Mt. bez., Termine nicht gehandelt. Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., 52 Mt. bez., kurze Lieferung —, pro März 52 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., 52 Mt. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro Juni 54 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Juli 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro August 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 56 Mt. bez., pro September 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: März 25, März 26, and various market data.

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Lists weather conditions for various ports.

Für die Hinterbliebenen der mit dem Bootschöner „Gus“ verunglückten 10 Loosen und 1 Schiffer (siehe Nr. 72 d. Bl.) sind in der Unterzeichneten eingegangenen: 1) F. 1 Rubel-schein. Fernere Beiträge nehmen wir gern entgegen. Die Exped. des Memeler Dampfboot's.

Schützenhaus. Heute Mittwoch, den 27. März c., 7. Abonnements-Concert. Anfang 8 Uhr. Entree à Person 75 Pf., Schüler 30 Pf. Abonnements-Billets à 1/2 Duzend für 3 Mark sind noch an der Kasse und in meiner Wohnung zu haben Programme an der Kasse. H. Roedel.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei. Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 27. März, Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Victoria-Halle, Solzstraße No. 3, täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Anzeigen. Als Verlobte empfehlen sich: Wilhelmine Nicolaus aus Memel, Brennermeister Ernst Krüger aus Berlin. Die Verlobung meiner Tochter Johanna mit dem Grenzaußer Herrn Davidsohn erkläre ich hiermit für angeschlossen. Nimmerfart, den 24. März 1878. Herbst, Zoll-Einnehmer.

Donnerstag, den 28. März, Probe im Victoria-Saal. Anfang präcise 7 1/2 Uhr. Der Musik-Verein.

Fröbel'scher Kindergarten. Zum 1. April d. J. bin ich in meiner Anstalt zur Aufnahme kleiner Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren bereit. Sobald die Witterung es erlauben wird, finden die Spiele und Beschäftigungen der Kleinen wieder im Lindengarten statt. J. Märker, Marktstraße 37.

Schafkopf-Club im Schützenhause. Mittwoch, den 27. März, Abends 8 Uhr, General-Versammlung wegen Schlußfest.

Restaurant de Passage. Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein. Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder Mittwoch, den 27. März, Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Prebiger Hein. Der Vorstand.

Schulanzeige. Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen, letztere werden bis zur 4. Klasse der höhern Mädchenschulen vorbereitet, bin ich Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März, in den Nachmittagsstunden bereit. Elise Labes, Schuhstraße 9.

Eine ordentliche Frau zum Ausfahren der Milch und eine Verkäuferin werden vom 1. April ab gebraucht. Persönliche Meldungen Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, Polangenstraße 25/27.

Restaurant de Passage. Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein. Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder Mittwoch, den 27. März, Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Prebiger Hein. Der Vorstand.

Schulanzeige. Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen, letztere werden bis zur 4. Klasse der höhern Mädchenschulen vorbereitet, bin ich Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März, in den Nachmittagsstunden bereit. Elise Labes, Schuhstraße 9.

Milch-Magazin-Genossenschaft Memel. Eingetragene Genossenschaft. Fr, Morgen. J. v. Schulze, Louis Ristow.

Im Schützensaale.  
Freitag, den 29. März e.,  
Abends 8 Uhr,  
**CONCERT**  
von  
**Eugenie Biba,**  
**Adele aus der Ohe,**  
und  
**Wilhelm Müller,**

**Programm:**  
1. Introduction und Polonaise brillante für Violoncello und Piano. Chopin.  
2. Arie des Pagen aus: Figaro's Hochzeit. Mozart.  
3. a) Bourée. Bach.  
b) Gigue. Mozart.  
c) Valse Caprice oeuvres posthumes Nr. 4. Tausig.  
4. Arie aus: Lucia, „Quella fontana“ Donizetti.  
5. a) Adagio. für Violoncello. Bargiel.  
b) Schummerlied. Riess.  
6. Sommernachtsstraum. Mendelssohn-Liszt.  
7. a) Im Herbst. Franz.  
b) Wiegenlied. Brahms.  
c) Ich muss nun einmal singen. Taubert.  
**Concert-Flügel von Bechstein.**  
Einzelne Billets à 2 Mk. 50 Pf. Vier Billets für 8 Mk. Schüler-Billets à 1 Mk. sind in der Buchhandlung des Herrn Ed. Schnee zu haben.

Meine  
**Seifen-, Licht-, Oel-, Farben- und Tapeten-Handlung**  
befindet sich von jetzt ab **an der Börsestraße Nr. 1-4, vis-à-vis der Börse, im Hause des Herrn J. Liebenthal.** Dieses meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Nachricht.  
**Wilhelm Pott.**

**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung von **10,000 Ctr. Maschinenkohlen** für den hiesigen Daggetrieb soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf **Sonnabend, den 6. April d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaumt ist. Die Submissions-Bedingungen sind in der diesseitigen Registratur zur Einsicht ausgelegt, können aber auch auf portofreien Antrag gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.  
Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind rechtzeitig bis zur angelegten Terminsstunde im genannten Bureau einzureichen.  
Memel, den 25. März 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.  
**Heute Vormittags**  
**Auction** in meinem Locale **Schmiedestraße.** Zulieferungen erbeten.  
**G. F. Jausiems,**  
Auctions-Commissarius.

**Auction**  
**Donnerstag, den 28. März e.,**  
**Nachm. 2 Uhr,**  
Mützen, Kaisermäntel, Kleiderzeuge, Weinleider, Kinder-Anzüge, wollene Tücher, Cigarren, 1 Verticell, Glaskranch, Kommode, Duer-Spiegel, Stühle etc.  
im Grundstück **Friedrich Wilhelmstr. 9/10.**  
**Sablowsky,** Auctions-Commissarius.

Einem geehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden zur Anzeige, daß mein Lager von **Frühjahr- und Sommermützen für Herren und Knaben** aufs Vollständigste sortirt ist und empfehle solche der großen Geschäftshilfe wegen zu auffallend billigen Preisen. Einige Duzend **steife Filzhüte** vom vorigen Jahre von 3 Mk. ab, sowie sehr feine moderne **Herren- und Knabenhüte** in großer Auswahl zu sehr soliden Preisen. Sehr gute **schwarze Deltröde,** gut und dauerhaft gearbeitetes **Delzeug** für Seelente zu ermäßigten Preisen.  
Achtungsvoll  
**E. Nimmerjahn,** Holzstraße.

**Musverkauf.**  
Eingetretener Umstände halber stelle ich mein großes **Polsterwaarenlager** zum gänzlichen Ausverkauf. Um so schnell als möglich zu räumen, verkaufe zu jedem annehmbaren Preise. Ich empfehle Sopha's, Schlaf-sopha's, Chaiselong's, Polsterstühle, Bettstelle, Spiegel und Sprungfederbetten, letztere für 7 Thlr., Sopha's für 14 Thlr., Sophabezüge zu Spottpreisen.  
**H. Schöler,**  
Hospitalstraße Nr. 20.

**Billigster Verkauf**

**von Tuchen und Buckskins von der Elle.**  
Um mein **Tuch- und Buckskin-Lager** schnellstens zu räumen, verkaufe nach vollendeter Inventur wegen Geschäftsaufgabe sämtliche Sachen zu ermäßigten Preisen und empfehle gleichzeitig:  
wollene Herren-Gamiföler und Hosen, wollene und seidene Herren-Gachenes, Cravaten, Westenföcher, seidene und wollene Regenschirme. — Flaggentuche, Planelle etc. — Handnäähmaschinen bedeutend unter Preis, desgleichen Singer- und Handwerker-Maschinen.

**Benjamin Kundt,**

**Börsestraße Nr. 7.**  
Kinder-Anzüge werden auf Wunsch unentgeltlich zugeschnitten.  
Anzüge auf Bestellung unter Garantie bestens geliefert



Zur **Frühjahrsbestellung**

empfehlen wir den Herren Landwirthen unsere bewährten Düngmittel, als:  
**Superphosphat aus Baker- und Mejillones-Guano,**  
**Superphosphat aus Knochenasche und Knochenkohle,**

**Stickstoffhaltige Superphosphate (aufgeschlossenes Knochenmehl),**  
**F. F. Gedämpftes Knochenmehl,**  
**Chilisalpeter**

in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.  
Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte  
**A. Scharffenorth & Co.**  
Comtoir Alexanderstraße (Linden-Allee) 3

Die bestellten **Pomeranzen** bitte in Empfang zu nehmen.  
**Herrn. Siebert.**

Die **Kalkbrennerei** von **C. W. Neumann,** vormals **Heinr. Kästner's Söhne** empfiehlt

**frisch gebrannten Kalk,**  
**alten gelöschten Kalk,**  
**besten Portland-Cement,**  
zu den billigsten Preisen.  
Eine Niederlage befindet sich bei Herrn **Alb. Wilck Nachf.,** Friedrich-Wilhelmstraße 9-10

**F. Lass & Co.,**  
Börse, hinterm Zann.  
Durch Gelegenheitskauf ist es uns gelungen, eine **Partie Weißwaaren,** sowie  $\frac{1}{4}$  breite solide **Buckskins** zu außergewöhnlich **billigen Preisen** einzukaufen und empfehlen die letztern, zu Herren- und Knaben-Anzügen passend, zu 2,50, 3 bis 4 Mark die Elle angelegentlich.  
**F. Lass & Co.,**  
Börse, hinterm Zann.

**Reisefoffer und Büchertaschen** internen Kostenpreise.  
**H. Scheler,** Hospitalstr. 20.  
Von heute ab verkaufe ich meine **Fleisch- und Wurstwaaren** zu den auswärtigen Marktpreisen. Balschirme und decorirte Waaren jeder Art werden zu jeder Zeit auf Bestellung angenommen, sowie zur Haus-Schlachtung, Salzen und Räuchern empfiehlt sich  
**H. Kirchner,** Wurstfabrikant, große Sandstraße 12.  
Dafelst eine Oberwohnung von 2 Stuben nebst Zubehör von logleich zu vermieten.  
Zu den jüdischen Feiertagen empfiehlt

**Osterweine**  
und zwar: **Rothweine,**  
**Rheinweine,**  
**Franzweine,**  
**Muscate,**  
**süße Ungar-Weine,**  
zu billigsten Preisen.  
**R. de Comin.**

Ein Reisefoffer, hohe russische Filzhüte (neu) sind zu verkaufen **Voorenstraße Nr. 4.**  
Für die Sommermonate suche ich leistungsfähige Lieferanten für feine **Zafelbutter, Ostpreussische Käse, geräucherte Fische** und **Fleischwaaren.**  
**Herm. Waldow,**  
Berlin, Artilleriestraße 16.

**Bekanntmachung.**  
Ein Stiftungsfond von 6000 Mark ist hypothekarisch zu vergeben. Anträge werden erbeten.  
Memel, den 23. März 1878.  
Der Magistrat.

Memel, den 14. März 1878.  
Das **Klassifications-Geschäft** findet am **10. April e., Morgens 9 Uhr,** im Lindengarten, Alexanderstraße 10/12 statt. Diejenigen **Relevisten** und **Belehrten**, welche nach den bestehenden Bestimmungen in die 8 Dienstklasse verlegt zu werden wünschen, haben ihre bestmöglichen Gesuche bis zum 4. April e. dem unterzeichneten **Magistrate** einzureichen und sich in dem oben gedachten Geschäftstermine persönlich einzufinden. Diejenigen, welche schon in früheren Jahren Berücksichtigung gefunden haben, müssen ihre Gesuche dennoch erneuern, da sonst angenommen wird, daß der Grund der Zurückstellung aufgehört hat. Der **Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Zur Verpachtung des **Uraths** aus den Latrinen unseres Gerichts- und Gefängniß-Gebäudes für die Zeit vom 1. Mai d. J. bis Ende März 1879 ist ein Termin **auf den 10. April e.,** Vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, vor Herrn Gefängniß-Inspector **Melcher** in dessen Geschäftszimmer anberaumt, wozu wir hierdurch einladen.  
Memel, den 25. März 1878.  
**Königl. Kreisgericht.**

**Bekanntmachung.**  
Ueber den Nachlaß der hier am 23. November 1877 verstorbenen **Wittwe Juliane Leibolat,** verwitwete Zundel, geb. Demke, zu Memel, ist das **erblichliche Liquidations-Verfahren** eröffnet worden. Es werden daher sämtliche **Erbschaftsgläubiger** aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, bis zum **20. Mai 1878** einschließend bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine **Abschrift** derselben und ihrer Anlagen beizufügen.  
Die **Erbschaftsgläubiger,** welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Verdrückung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Verdrückung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben der Erblasserin gezogenen Nutzungen übrig bleibt.  
Die Abfassung des **Präclustionserkenntnisses** findet nach Verhandlung der Sache in der auf den **31. Mai e., Vorm. 11 Uhr,** in unserem Audienz-Zimmer Nr. 18/19 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.  
Memel, den 20. März 1878.  
**Königliches Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 1. d. M. (Gesetz-Sammlung Seite 225) mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die bereits durch **Bekanntmachung** vom 21. Juni 1875 zur Einlösung öffentlich aufgerufenen **Preussischen Cassenweisungen** vom 2. November 1851, 15. December 1856 und 13. Februar 1861  
**a. in Berlin:**  
bei 1 der **General-Staats-Casse,**  
" 2 der **Kontrolle der Staats-Papiere,**  
" 3 der **Casse der königlichen Direction für Verwaltung der directen Steuern,**  
" 4 dem **Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,**  
" 5 dem **Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände,**  
" 6 der unter dem **Vorsteher der Ministerial-, Militär- und Bau-Commission** stehenden **Casse;**  
**b. in den Provinzen**  
bei 1 den **Regierungs-Hauptcassen,**  
" 2 den **Bezirks-Hauptcassen** in der Provinz Hannover,  
" 3 den **Landeskassen** in Sigmaringen,  
" 4 den **Kreis-Cassen,**  
" 5 den **Cassen der königlichen Steuer-Empfänger** in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westphalen, Hessen-Nassau und Rheinland,  
" 6 den **Bezirks-Cassen** in den **Hohenzollernschen Landen,**  
" 7 den **Forst-Cassen,**  
" 8 den **Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern,** sowie  
" 9 den **Neben-Zoll- und den Steuerämtern** nur noch **bis zum 30. März 1878** zur Einlösung angenommen werden, nach diesem Zeitpunkte aber ihre Gültigkeit verlieren und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen.  
Berlin, den 5. October 1877.  
**Der Finanz-Minister.**

# Beilage zu No. 73. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 27. März 1878

## Ernst Keil †.

(Aus dem „Deutschen Montags-Blatt.“)

Am 1. Januar 1853 erschien die erste Nummer der Gartenlaube, dieses Deutschen Weltblattes, das gegenwärtig 390,000 Abonnenten zählt und über die ganze Erde verbreitet ist. Der Herausgeber desselben, Ernst Keil, sagte den Plan zu seinem Unternehmen im — Gefängnis, wo er zur Zeit der ärgsten Reaktion wegen eines in der „Reichsbremse“ begangenen Preßvergehens saß. — In einer schloßlosen Nachtdachte er in seiner Zelle darüber nach, ein Deutsches illustriertes Volksblatt zu gründen und ging logisch an die Ausführung, als er nach einigen Wochen seinen Kerker verlassen durfte. Ohne eigenes Vermögen, durch die Maßregel der Regierung fast ruiniert, ließ er nicht den Mut sinken. Einige Freunde in Leipzig schossen ihm eine kleine Summe vor und das Blatt erschien unter den erschwerten Umständen.

Gerade wollte sich Keil mit seiner Familie an den Weihnachtstisch setzen, als der damalige Drucker der Gartenlaube ihm die traurige Nachricht brachte, daß der erste und einzige Holzstock gesprungen und unbrauchbar geworden sei. Die Noth war groß, da der erste Januar vor der Thür stand und keine Zeit zu verlieren blieb. „Das war ein trüber Christabend!“ erzählte Keil später selbst dem ihm befreundeten Berichterstatter. „Meine Frau weinte, ich selbst stand einen Augenblick wie vom Donner gerührt, da ich unmöglich in so kurzer Zeit einen anderen Holzstock schaffen konnte, selbst wenn ich das dazu nöthige Geld besessen hätte. Mein ganzes Unternehmen, worauf ich meine letzte Hoffnung setzte, drohte zu scheitern. Ich war der Verzweiflung nahe. Bald aber sagte ich mich und stürzte auf die Straße, um am Weihnachtabend einen geschickten Tischler zu suchen, der den gesprungenen Holzstock zusammenleimen könnte. Nach langem Umherirren, weil Niemand am Feiertag die schwierige Arbeit übernehmen wollte, fand ich endlich einen Tischler, der sich dazu bereit erklärte. In höchster Anstrengung durchwachte ich mit meiner armen Frau die Nacht. Am nächsten Morgen erhielt ich den geleimten Holzstock. Unter Zittern und Zagen wurde ein Probestück genommen, der vollkommen gelang. Ich war gerettet und die erste Nummer der Gartenlaube konnte am 1. Januar ausgegeben werden.“

Dieser innerthätlichen Energie, welche der Grundzug seines Characters war, und seiner rastlosen, unermüdblichen Thätigkeit verdankt Keil hauptsächlich seine glänzenden Erfolge. Lange Jahre redigirte er allein die Gartenlaube, besorgte er sämtliche Correspondenzen und den Vertrieb seines Blattes. Auch zu der Zeit, als bereits die Gartenlaube eine ungeahnte Höhe erreicht hatte, schrieb er jährlich eigenhändig viele Tausend Briefe, las er die meisten Manuscripte selbst.

Auf diese Weise entdeckte er auch das Talent der berühmten Markitt welche ihm anonymer eine Novelle zugesandt hatte. Von der Redaction abgewiesen, öffnete Keil, der damals gerade unwohl war, das bereits zugeschnürte, und zur Rücksendung an die Verfasserin bestimmte Paket noch einmal, und erkannte logisch mit seinem Scharfblick den Werth der Erzählungen und die große Begabung der unbekanntenen Schriftstellerin. Die Novelle „Goldelie“ wurde gedruckt, mit Beifall aufgenommen und erlebte zahlreiche Auflagen. Die Gartenlaube gewann mehrere Tausend Abonnenten und die Verfasserin wurde über Nacht bekannt.

Mit diesen Eigenschaften verband Keil eine instinktive Kenntniß der Bedürfnisse und des Geschmacks seines Publikums. Er selbst war ein nicht unbegabter Schriftsteller und hatte in seiner Jugend kleinere Erzählungen geschrieben, die sich durch eine anmuthige Naivität auszeichneten. Vor Allem aber besaß er die Gabe, fremdes Talent zu erkennen und zu würdigen. Er war der Erste, der den aus Amerika zurückkehrenden Otto Nuppius in Deutschland einführte und durch die Gartenlaube bekannt machte, sowie er außerdem eine Reihe namhafter Schriftsteller gleichsam entdeckt hat. Keine bedeutende Kraft, keine neue Erscheinung entging so leicht seinen Blicken. Bis zum letzten Augenblick stand er auf der Wacht und beobachtete die literarischen Strömungen der Gegenwart.

Die Gartenlaube war, wie er sagte, sein Kind, ein Theil seines Lebens, mit ihm zusammen gewachsen. Ihr widmete er sein ganzes Sein und Denken. — Die großen Erfolge blendeten ihn nicht und machten auf ihn nicht den geringsten Eindruck. Trotzdem er in kurzer Zeit ein kolossales Vermögen erwarb, änderte er nichts in seiner Lebensweise. Sein einziges Vergnügen war die Arbeit am Tage und des Abends die Unterhaltung mit einigen Freunden bei einem Glase Bier.

Alle Verschwendung, jeder äußere Prunk war ihm verhaßt. Schlicht, einfach und bürgerlich wie seine äußere Erscheinung war auch sein inneres Wesen. Er suchte nach seiner Auszeichnung, trotzdem er das Bewußtsein seiner Bedeutung als Herausgeber eines Weltblattes hatte und gelegentlich auch zu zeigen verstand. Als Graf West, der damals allmächtige Minister in Sachsen, bei einem Fest in Leipzig Keil's persönliche Bekanntschaft zu machen wünschte, wies dieser die ihm zugebotene Ehre mit eben so entschiedenen als freimüthigen Worten zurück. — Alles in Allem war Keil der Typus eines „selbstgemachten Mannes“, ein echter Deutscher Bürger, der sich selbst sein Glück und seinen Ruf verdankt.

Max Ring.

## Wandlungen.

Von M. Widderm

(Fortsetzung)

Was nun die Absicht, welche Du mit Deiner Stieftochter hast, anbetrifft, so finde ich die Idee magnifique — auf Ehre! Sie ist ganz meiner klugen Diana würdig — führe sie so bald als möglich aus, wer weiß, wie lange der Alte noch lebt — übrigens wirst Du die Sache sehr leicht arrangiren können — der Direktor von der betreffenden Anstalt, die ja wohl in Posen an der Grenze liegt, war ja während unseres Aufenthalts in Teplitz Dein erklärtester Verehrer — für ein Lächeln von Deinen schönen Lippen wird er zu Allem willig gemacht. . . . Apropos, mein Schatz, sende mir doch umgehend 400 Thaler — ich habe gestern am Roulette Unglück gehabt — ich wünschte, Du wärest erst frei, mir ist dieses ruhelose Leben mit der Zeit zuwider geworden. . . . Noch Eins, m'amie — bist Du des Caplan's auch sicher? — Er scheint mir nicht mehr so harmlos zu sein, als früher in seinen munteren Studentenjahre, wo er weiß Gott nicht daran gedacht hat, den Heiligen zu spielen — kommt er hinter die ganze Komödie, so glaube ich beinahe, er wäre im Stande, Dich zu verrathen — wirkliche Macht hast Du nie über ihn gehabt — er hat Deine Schönheit wohl bewundert, aber — vertraut hat er Dir nie. Also nimm Dich in Acht vor ihm — ich habe es niemals gebilligt, daß Du den Caplan in Dein Haus genommen — irgend ein Einfaltspinsel von Lehrer wäre weit besser als Plage gewesen. Aber da läßt sich einmal nichts mehr ändern, meine kluge Diana wird schon Alles zum Besten lenken — vor Allem aber kann sie unmöglich zögern, meinen Wunsch in Betreff des kleinen Darlehens zu erfüllen.

Lebe wohl, meine schöne, theure Diana.

Meine Adresse ist jetzt: Vicomte Gérard de Britton — Courort E — bronnen — Hotel zum Adler —

Ellen Wolinska faltete den Brief mechanisch wieder zusammen — wie sollte sie dieses Schreiben verstehen, das doch ganz ohne allen Zweifel an die Freiein gerichtet war — sie schüttelte den Kopf. — „Ich glaube, da liegt ein dunkles Geheimniß — wenn nicht gar ein beabsichtigtes Verbrechen“ — sie ging wieder im Zimmer auf und ab — da bemerkte sie plötzlich, daß das Zimmer noch einen zweiten Ausgang hatte — eine Tapetenthür, an der sich ein messingener Knopf befand — sie eilte auf sie zu, nach einem leichten Druck auf das Metall öffnete sich sofort eine schmale Thür; sie trat in ein reizend eingerichtetes Zimmerchen, sichtlich die Kinderstube — ein kleines Bettstätt stand darin, vor dem sich rosenfarbene Vorhänge hauchten — in allen Ecken — überall auf Tischen und Stühlen lagen Puppen und allerlei kostbares Spielzeug — aber auch hier herrschte eine unbeschreibliche Unordnung und doch machte das Zimmer nicht den Eindruck, als würde es bewohnt.

„Fort von hier,“ flüsterte Ellen und eilte durch den ziemlich weiten Raum, in der Hoffnung, daß sein Ausgang auf den Corridor münde. — Eine unbezwingliche Sehnsucht zog sie hinaus ans all' dieser bunten Pracht — sie wollte das Schloß, so schnell wie nur thunlich, verlassen, um womöglich nie wieder in diese Mauern zurückzukehren. — Die schöne Diana stößte ihr Grauen ein — jener Brief hatte ihrem Mißtrauen eine ganz bestimmte Form gegeben und sie wußte jetzt, daß all' die Liebenswürdigkeit der Freiein nicht mehr das Gefühl von Verachtung würde beseitigen können, das jetzt in ihr erwacht.

Sie hatte die Thür des Kinderzimmers geöffnet, diese führte jedoch nicht, wie die junge Frau geglaubt, in den Corridor, sondern auf eine Wendeltreppe — wohin führte diese? — Ein kurzes Besinnen und Ellen betrat die schmalen Stiegen — sie eilte vorwärts, ununterbrochen, Stufe für Stufe — endlich stand sie oben — im Schloßthurm erschüttert. . . . Einen Moment legte sie die Hand auf das hochfoppende Herz, dann trat sie muthig in die weit offene Vorhalle, die sich zu ihrer Linken zeigte — ein eigenthümliches Geräusch drang an ihr Ohr — ein leises Plätschern — sie schritt leise dem Ton nach und blickte behutsam durch eine Thürspalte in den angrenzenden Raum. Es war ein großes, quadratförmiges Zimmer mit einer fast mehr als ärmlichen Einrichtung — in einer Ecke stand ein niederes Bett, sichtlich nur ein Strohlager, dessen einziges Kissen mit einer groben wollenen Decke verhüllt wurde. Vor einem alten, rohgezimmerten Stuhl, auf dem ein halb zerschlagenes irdenes Waschbecken stand, kniete eine kleine, nur halb bekleidete Gestalt — ein enges weißes Leibchen umschloß eine schlanke, tabellose Taille — es war tief ausgeschnitten und ließ Nacken und Arme frei. — Das Kind wusch sich mit solchem Eifer, daß sie über ihrer Beschäftigung ganz und gar den Eintritt der jungen Frau überhörte.

„Was ist das?“ rief Ellen im höchsten Erstaunen.

Die Kleine hob den Kopf, trocknete sich hastig die Augen und eilte mit ausgebreiteten Armen der jungen Frau entgegen. Sie hatte das lange, aschblonde Haar zurück in den Nacken geworfen und blickte aus einem

Paar großen, seelenvollen, blauen Augen überrascht und erschreckt zu ihrem Gaste auf.

„Hierher kommen Sie — und das gestattet Ihnen die Mama?“

Ellen antwortete nicht — mit dem Ausdruck unsäglichen Staunens blickte sie in das zarte Gesichtchen der Kleinen — auf die schlanke, gutgewachsene Figur.

„Aber mein Gott, wie ist mir denn — wer bist Du, Kind? Träume, wache ich?“ setzte sie hinzu und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. — „Sieht es noch Feen, die mit dem Sauche ihres Mundes aus einem unglücklichen verkrüppelten Geschöpf ein liebliches Mädchenbild schaffen können?“

Das Kind lächelte traurig. „Und ich bin doch Wanda von Hagen,“ sagte sie leise — dann flog sie in eine Ecke, wo an einem Garderobenständer ihr Kleidchen hing und reichte Ellen das grellrothe Seidenröschchen, in dem sie das Kind vor einer Stunde gesehen — „Da!“ — und sie deutete auf ein starkes Polster, das auf der linken Rückenseite des Leibchens im Innern eingeheset worden — „so macht Mama mich zum Krüppel,“ sagte sie bitter — „als ich noch ein ganz kleines Kind war, legte sie nur ein wenig Watte unter — sie verstärkte sie, je älter ich wurde — und keine Seele merkte den Betrug!“

„Wanda — weiter — und Deine Gesichtsfarbe?“

„O, Madame, da hat Mama eine prächtige Schminke — auch mit ihr schritt sie allmählich vor — anfangs trug sie ganz leicht auf — es durfte nicht auffällig sein, jetzt —!“

„Welche Infamie, welche bodenlose Nichtswürdigkeit!“ unterbrach sie die junge Frau, „und nun dieses Zimmer? — Duldet das Dein Papa, daß man Dich so placirt — die Dienstkleute wohnen ja besser, als sein eigenes Kind?“

„Der weiß ja nichts davon,“ erwiderte Wanda und schmiegte sich an die Fragende — „Papa denkt, ich schlafe unten neben der Mama, in dem Zimmer, das er für mich eingerichtet.“

„Und warum beklagst Du Dich nicht bei ihm?“

Die Kleine schauerte in sich zusammen. — „Ich habe vor Jahren einmal gewagt, dem Papa zu sagen, Mama hätte mich doch wohl nicht lieb — da strafe sie mich — o, so fürchterlich — so entsetzlich, daß ich nie wieder daran gedacht habe, zu klagen.“

„Schrecklich — aber das soll anders werden, Kind — laß mich nur dafür sorgen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

Aus Karkeln schreibt man der „Allg. Ztg.“: Die schon seit dem 5. huj. beendigte Winterfischerei ist diesen Winter wenig ergiebig gewesen. Nur zwei Fischerpartien (bestehend aus zwei Fischerwitzen mit dem nöthigen Personal), die eine aus Ribben, die andere aus Windeburg, haben je einen guten Zug gemacht; erstere für 2100, letztere für etwa 900 Mark. Die übrigen Fischerpartien haben fast durchweg kaum zur Lischereibehude Fische gefangen. Noch am 5. März c. hatten sich einige hiesige Fischerpartien auf das Haffes gewagt. Da setzte sich das Eis bei einer starken Südost-Wise in Bewegung. Als die Fischer dieses bemerkten, waren sie schon einige hundert Schritte mit dem Eise weitergegangen, konnten das retende Ufer nicht erreichen und mußten die unfreiwillige Reise in's hohe Haff antreten. Zum Glück wurde das Gehen des Eises von zu Hause gebliebenen Fischen zeitig bemerkt, welche den auf dem trügerischen Floße ängstlich hin und herlaufenden Genossen sofort nachlegten und glücklichweise Alle retteten. Das Fischer-Aussichtswesen auf dem Kurlischen Haffe wird, wie verlautet, wesentlich umgestaltet werden. Bisher wurde die Fischerrei auf dem ganzen Haffe von 5 Fischmeistern und ca. 19 Fischerschulzen beaufsichtigt. Letztere bekamen, beiläufig gesagt, 15 Mark jährlich Gehalt. Trotzdem war bis jetzt kein Mangel an Fischerschulzen zu bemerken. Zu der in neuerer Zeit erledigt gewordenen Fischerschulzenstelle in Inse hatten sich beispielsweise nicht weniger als 7 Bewerber gefunden. Der Zubrang zu dem besagten Amte soll, wie böse Zungen behaupten, deswegen so groß sein, weil die Candidaten auf reichliche Gehälter an Fischen von Seiten der Fischer für das bekannte Zubrücken des einen Auges hoffen. Ob sich alle diesbezüglichen Hoffnungen erfüllt haben, steht dahin. Schreiber dieses erlaubt es sich, solches in bescheidenem Zweifel zu ziehen. Die „alten guten“ Zeiten sind auch in dieser Beziehung vorbei: Vom 1. April c. werden nur 9 Fischmeister über das Haff die Aufsicht führen; die Fischerschulzenstellen sollen vom genannten Datum eingehen. Die jetzigen Fischmeister tragen seit dem 1. Febr. c. eine eigene Uniform und führen auch ein Dienstfahnen. Von den „alten“ fünf Fischmeistern ist nur der beifige, pflichttreue Fischmeister Herr Kales im Amte geblieben. — „Dunkel ist, Herr, der Rede Sinn,“ gilt auch von vielen Eingaben der Fischer an das Oberfischmeisteramt in Memel, die besonders aus den Distrikten J. und L. dort eingehen und nicht selten an den betreffenden Fischmeister geschickt werden müssen zur Feststellung, was die Petenten eigentlich wollen. Diese Schriftstücke sind fast ausschließlich sehr leserlich geschrieben. Hier nur eine, mit vielen Unterchriften bedeckte Eingabe statt vieler. Datum . . . An Herren Oberfischmeister Wohlgeboren zu Memel. Die Anfrage des Consignation von Fischer Stachneze wir oben die Fischereibeseinigung von sie Einfangen, und

wischen den richtigen Grund nicht nach unser Angabe des Fischerei von Stachneke wissen wir den richtigen nicht 1. nach unserm Gedächtnis oder Sinnung zeigen wir Fischer an ein drei Fachtages Stachneke der Stachneke besteht in 4 fachten die Baden von beiden Seiten die Maschinen in der Mitte der 4 Anteil von 4 1/4 Zoll die massen Bitte Ergeben nach 4. vachle nur die anfrage das wir andere Neke nicht benutzen kennen ang die Fischerei Angabe des Confnation nicht benutzen kennen we wir Consernung haben. Die Stachneken aben nach der vachle 4 1/4 Zoll. Bitte Ergeben die Venachrichtigung von der Angabe von bis Stachnekes die Anfrage bittet Ergeben, das die Confnation nicht weillistiger die Massen ist wie über 3 Zoll, kennen nicht benutzen können und die Confnation nicht benutzen können, in 3 zolliger Neke erhelt sich der kleine Fisch in 4 1/4 Zolliges nek herfalt sich uns ein Grofes Fisch hieber ein Fuß groß Bitte die Verachrichtigung von Herren Oberfischmeister zu ... Folgen die Unterschriften. Der langen Rede kurzer Sinn ist der: Die Fischer wollen die Erlaubnis haben, mit weit-maschigen, sog. Staachneken fischen zu dürfen.

**Königsberg, 25. März.** Des Kaisers Geburtstag ist in üblicher Weise gefeiert. Am Vorabend fand großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikcorps — sieben an der Zahl — statt, wobei der süße Janhagel den traditionellen Unfug zu verüben natürlich nicht unterließ. Es war ein recht unbehagliches Treiben auf den Straßen. Am andern Vormittage gab es Festgottesdienst und Redeacte in der Universitäts- und Schulen. Die meisten öffentlichen und eine große Zahl von Privatgebäuden prangten im reichen Flaggen Schmucke. Das Wetter zeichnete sich gegen das der Vortage so aus, daß man es „Kaiserwetter“ zu nennen fast versucht gewesen wäre, wenn sich nicht gegen Abend ein wüthendes und wildes Schneetreiben eingestellt hätte, das an vielen Stellen die Gasflammen der Illuminationskörper verlöschte. Am meisten hatte die Illumination an der Zappaschen Conditorei zu leiden. Bei dem Unwetter war es denn auch auf den Straßen ziemlich menschenleer. Im Theater gab es eine Festvorstellung, welche sich äußerlich dadurch kennzeichnet, daß die rings um den ersten Rang befindlichen Gasandelaber bis zum Aufgeh'n des Vorhanges brennen, während sie sonst außer Cours gesetzt sind, weil sie die Zuschauer des ersten Ranges mit ihren Flammen blenden und außerdem die Hitze bald bis zur Unerträglichkeit steigern. Außerdem waren die Orchestermitglieder auf erhaltene Anweisung in Frack und weißer Binde erschienen. Herr Neumann sprach einen von Felix Dahn gedichteten Festprolog, worauf die erste Aufführung der Hoffmanns Oper „Armin“, Text von Felix Dahn, folgte. Das Publikum war übrigens nicht sehr zahlreich erschienen, da die Festdiners in der Börse, Königshalle u. noch längere Nachsessionen im Gefolge hatten. Die neue Oper wurde recht beifällig aufgenommen, ohne sich jedoch eines so enthusiastischen Jubels zu erfreuen, wie man es bei einer so begeisterten Apotheose des Germanenthums hätte erwarten sollen. Text wie Musik haben neben großen Vorzügen auch Schwächen und namentlich hat die Musik viele derselben aufzuweisen. Der melodische Strom fließt nur spärlich und läßt namentlich in den großen Formen Natürlichkeit vermissen. In kleinen Einzelheiten ist Hoffmann dagegen überaus reizvoll, so bei dem Motive, welches die Pantomime bei dem Sonnenwendfest begleitet. Die früheren Schöpfungen Hoffmanns hatten uns übrigens einen andern Erfolg seiner Oper kaum erwarten lassen, denn vorzugsweise sind es kleine Lieblichkeiten, die ihn bisher populär gemacht haben, so sein unendlich reizvolles Tonbild „im Sonnenschein“, seine Ungarischen Tänze u. s. w.

**Pillau, 23. März.** Der Vorstand des Provinzial-Schießbundes hat für das am 7., 8. und 9. Juli hier selbst stattfindende erste Bundeschießen folgendes Programm auf-

gestellt: Sonntag, den 7. Juli Empfang der ankommenden Schützen durch Deputirte der Pillauer Gilde; Nachmittags 4 Uhr Versammlung im Schießhause; Bestätigung der Schießstände und Schießen nach 2 Sackschüssen; Concert. Montag, den 8., Morgens, festlicher Empfang der ankommenden Gilden und Vereine auf dem Bahnhof und dem Dampfboots-Anlegeplatz. Aufstellung auf dem Bahnhofs und Markt nach dem Rathhause, woselbst die Begrüßung stattfindet, dann Ausmarsch nach dem Schießplatze. Beginn des Schießens nach allen Scheiben bis 1 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Delegirten-Versammlung. Fortsetzung des Schießens von 3 bis 9 Uhr. Concert, Lanz und Illumination. Dienstag, den 9. Juli, von Morgens 8 Uhr, Fortsetzung des Schießens. Meisterschützen nach der Scheibe Pillau, auf welcher die Pillauer Gilde die Prämien giebt. Um 2 Uhr Schluß des Schießens, alsdann Diner. Um 4 Uhr Proclamation des Bundes-Schützenkönigs und der Ritter, Vertheilung sämtlicher Gewinne, dann Rückmarsch nach der Stadt, Concert. Sämtliche Beiträge, welche bei der Bundesklasse eingezahlt sind, werden nach Abzug der Amisunkosten zu Prämien auf der Bundes-scheibe hergegeben. Der vierte Theil der Schützen wird prämiirt. Zur Deckung der Festunkosten hat jeder Theilnehmer, welcher Mitglied des Bundes ist, einen Festbeitrag von 3 Mark, jeder einzelne Schütze, welcher Mitglied einer Gilde resp. eines Vereins ist, die nicht dem Bunde beigetreten und durch seinen Vorstand als solcher legitimirt wird, einen Festbeitrag von 1 Mark, an die Schützenkasse der Pillauer Gilde zu zahlen. Die letzteren haben Anspruch auf alle Gewinne der Bundes-scheibe, verzichten jedoch auf die Königs- und Ritterwürden und den Abzeichen, welche diesen zufallen. Außer der Bundes-scheibe werden noch mehrere Sackschüssen mit verschiedenen Einsätzen aufgestellt, ohne Satz kein Schießen. Die Distanz auf allen Ständen beträgt 175 Meter. Für freie Quartiere ist von den Pillauer Schützen in ausgiebigster Weise Sorge getragen.

**Wohrungen, 24. März.** Mit großer Freude wurde hier die amtliche Nachricht des Reichs- und Staats-Anzeigers begrüßt, wonach die Königl. Direktion der Eisenbahn mit der Anfertigung der Vorarbeiten zu einer Eisenbahn münderer Ordnung von Gildensboden nach Wohrungen beauftragt ist. Für unsere Gegend ist der Bau dieser Linie wahrlich ein dringendes Bedürfnis. — Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist auch in diesem Jahre in üblicher Weise durch Zapfenstreich von Seiten des Krieger-Vereins am Vorabend, Redeacte in Schule und Kirche, Festeffen und Ball festlich gefeiert worden, die Illumination war nicht so allgemein wie im Vorjahre.

**Danzig, 25. März.** Ueber das Schicksal des auf offener See verbrannten Schiffes „Otto George“ von der hiesigen Linien-Reederei haben die geretteten und aus Amerika hierher retournirten 7 Matrosen nach der „W. Z.“ Folgendes berichtet: Das Schiff hatte eine Reise mit Petroleum gemacht und fuhr demnach mit Ballast von England nach Amerika. Durch ausgelaufenes Petroleum mußten die Holzwände des Schiffes stark geschwängert worden sein, so daß durch einen unglücklichen Zufall das Schiff plötzlich in Brand stand und an ein Bösen nicht mehr zu denken war. Captain Penke befohl deshalb das große Voot klar zu machen und mit dem nöthigen Proviant zu versehen. Alle mit Ausnahme des Sohnes vom Capitain, welcher die Steuermannsdienste versah, befanden sich bereits im Voot. Als der Capitain seinen Sohn vermisse, begab er sich nochmals an Bord. Inzwischen riß aber durch Wogenwall die Leine, welche das Voot am Schiff befestigte und jeder Versuch sich dem Schiffe zu nähern scheiterte, vielmehr wurde das Voot unaufrhaltsam fortgeritten. Inzwischen soll sich ein Englischer Dampfer dem

brennenden Schiff genähert und die Rettung der darauf Besindlichen durch Auswerfen eines Rettungsgürtels versucht haben. Der Steuermann ist aber hierbei ertrunken und der Capitain in das brennende Schiff zurückgefallen. Die im Voot befindlichen 7 Matrosen haben nach unsäglichen Anstrengungen glücklich die Amerikanische Küste erreicht und sind vom Deutschen Consulat bestens gepflegt und mit allem Erforderlichen unterstützt worden um in die Heimath zurückzukehren.

**Literarisches.**

R. Kaiser Wilhelm der Siegreiche. Geschrieben von Ferd. Schmidt; illustirt von L. Burger, Lüders u. A. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. Vollständig in 28 Heften, à 40 Seiten, zum Preise von 50 Pf. — Heft 24, 25, 26, 27 und 28.

Das 24. Heft führt uns ein köstliches Bild unseres hochverehrten Heldenkaisers als Friedensfürsten vor. Wir gewinnen eine Umschau über die Freundschaften und Gegnerschaften, denen das neue Deutsche Reich aus seiner siegkrönenden Bahn gleich bei seinen ersten Schritten begegnete. Die Hauptrolle unseres theuern Landesvaters war darauf gerichtet, ein freundschaftliches Verhältnis mit den das Deutsche Reich zunächst begrenzenden Staaten von Rußland und Oesterreich zu seiner Erstarung herzustellen. Von Kaiser Wilhelm ward die Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander II. von Rußland und Franz Joseph von Oesterreich in den Tagen vom 6. bis 11. September 1872 in Berlin zu Stande gebracht, und in Folge dessen das Drei-Kaiserbündniß abgeschlossen. Mit diesem Bunde mußten künftig alle Staaten Europas rechnen und konnte Frankreich seine Revanchegedanken nicht mehr zügelnd, so nahm dieser mächtige Bund die Leitung der Verhältnisse in seine rechte Hand. Fortan lag der Schwerpunkt der Europäischen Politik unzweifelhaft in Berlin. In demselben Jahre sehen wir den erhabenen Monarchen in Marienburg bei der Säcularfeier der Vereinigung Westpreußens mit dem Deutschen Vaterlande und bei der Grundsteinlegung des Denkmals Friedrich des Großen. Am 2. September 1873 ward die zu Ehren der Kämpfer in den letzten drei Kriegen auf dem Königsplatze in Berlin errichtete Siegessäule enthüllt, welche das dankbare Vaterland dem siegreichen Heere weihte. War die Siegessäule ein strahlendes Ehren-Gedächtnißzeichen für unser Volk in Waffen, so ist das unter König Wilhelm vollendete, im Griechischen Style gehaltene imposante Gebäude der „National-Galerie“ eine der Kunst dargebrachte Huldigung. Trotz des vorgeschrittenen Alters unternahm der veldengreis Reiser nach Wien und Italien. Die Organisation des Deutschen Reiches wird uns im 25. Hefte ausführlich geschildert, sowohl in seinen Militair- als Civilverhältnissen. Dem reißt sich der unerquidliche Culturkampf an, in welchem den Präentensionen des Ultramontanismus, einen Staat im Preussischen Staate nach den Befehlen des Papstes herzustellen, kräftigst mit dem besten Erfolge entgegen getreten wird. Eingehend wird uns die Regelung der kirchlichen Verhältnisse, die festere Begründung der Synodalordnung, die Einrichtung der Provinzial- und Kreisordnung, des Reichspostwesens, der Handels- und Baugesetze geschildert. Nach einer kurzen Episode über die neu erworbenen Reichslande Elsaß-Lothringen führt uns der gedrehte Verfassers zurück zu unserm geliebten Kaiser und schildert das Reichsoberhaupt als besten Landesvater. Die Feier seines 70jährigen Militair-dienstjubiläums am 1. Januar des Jahres 1877, bei welcher ihm von nah und ferne die herzlichsten Huldigungen entgegengebracht wurden, war eine in jeder Beziehung erhabende; großartiger aber noch das achtzigste Geburtstagsfest am 22. März d. selben Jahres. Die Kaiserreise in Elsaß-Lothringen gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge; die Bande der Liebe zwischen den Bewohnern der Reichslande und denen Altdentschlands wurden fester und fester geschlungen. Es ist unzweifelhaft, daß Kaiser Wilhelm künftighin kaum weniger als Friedensfürst wie als Kriegsheld gefeiert werden wird. Mit der Volktraut des Weises und des Verzgens hat der siegreiche Heldenkaiser auf dem idealen Gebiete der Kunst die schönsten Blüthen zur Entfaltung gebracht. Das Werk schließt mit folgenden bedeutamen Worten: Freudiges Mitentreten auf der Bahn des erhabenen Wirkens unseres Kaiserlichen Herrn; das ist der Jungbrunnen für das Deutsche Volk. So lange es daraus schöpft, so lange wird es auf der Bahn des Emporfiegens bleiben und im Völkerrathe seine hohe Stelle behaupten. Wäge man des Zurufs, den unser aus dem Felde heimtührender Heldenkaiser an sein Volk richtete, stets eingedenk bleiben: Sorgen wir, daß es Tag bleibe! — Wir scheiden von dem interessanten Werke mit aufrichtiger Hochachtung vor dem Herrn Verfasser und dem lebhaften Wunsche, daß dieses prächtige Lebensbild unseres theuern Landesvaters fortan nicht fehlen möge in den Häusern aller patriotischen Bürger in unserm gesammten Deutschen Vaterlande.

**Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln**  
übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten **Tafel- und Dessert-Chocoladen**, sowie **Pudercacaos** in Memel den Herren **Gebr. Ohm Nachf., Conditor Jul. Seiffert Nachf.,** Conditor **A. Pertz** und **Herrm. Siebert.**

Reife, Markt- und Damenkörbe, Puzleder, Schwämme, Friseur- und Staubkämme, Matten von Cocus und Mohr empfiehlt in großer Auswahl  
**W. Schröder, Schuhstraße 9.**

Beste  
**Engl. und Schott. Heizkohlen**  
mit Anfuhr billigt bei  
**R. Muschinsky.**

Baustelle Schmels, vis-à-vis Gubba's Holzplatz, vollständig mit Fundament, Keller und Pumpe, 9 Mark jährlich Grundzins, steht zum Verkauf.  
**F. W. Betke.**

Ein Spiegel mit Marmor-Console, ein Kronleuchter zu 12 Lichtern, 2 große Gypsfiguren und verschiedenes Hausgeräth sind umzugshalber zu verkaufen  
**Friedrich-Wilhelmstraße No. 6 und 7.**

**Trodenees Fichten-Klobenholz**  
36 Mark pro Aehel mit Anfuhr bei  
**A. E. Krieger.**

**Neue Illustrirte Zeitung**  
Redacteur **Johannes Nordmann**  
beginnt mit 1. April das III. Quartal des VI. Jahrgangs.  
Wöchentlich eine Nummer von 2-3 Bogen.  
**Preis pr. Quartal 3 Mark, in 14 tägigen Heften pr. Heft 50 Pf., in wöchentlichen Nummern a 25 Pf.**  
Außer spannenden Romanen und Gedichten der besten Autoren, Artikel über Länder- und Völkerverhältnisse u. hat es sich die „Neue Illustrirte Zeitung“ von jeher zur Aufgabe gemacht, den Zeitgeschichtlichen Ereignissen in Wort und Bild Ausdruck zu geben und unsere zahlreichen Illustrationen, Portraits, Kriegs- und Schlachtenbilder in den letzten Bänden haben seitens des lesenden Publicums die allseitigste Anerkennung gefunden.  
Im III. Quartal beginnt der höchst interessante neue Roman  
**Ein Frauenliebling** von **G. von Schwarz.**  
Inserate finden durch dieses Blatt die weiteste Verbreitung und ist der Inseraten-Preis billigt auf 30 Pf. per 5 mal gespaltene Zeile festgesetzt.  
Abnehmer des Jahrgangs erhalten als Prämie gegen die geringe Nachzahlung von nur 2 Mark einen prachtvollen Farbendruck hergestellt nach W. Menzel's Gemälde „**Mutterglück.**“  
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.  
**Expedition der „Neuen Illustrirten Zeitung“**  
Leipzig, 34 Querstraße.

Geschirre, Säune, Sättel, Leinen, Halfter, Aufhalter, Gurten ganz auffallend billig.  
**H. Schoeler, Hospitalstr. 20.**  
**Eine gute große Milchkuh,** die in diesen Tagen zukommt, steht beim Besitzer **Adomeit in Wittauten** zum Verkauf.  
Ein **Glaschrank**, für ein Puzgeschäst passend, eine **Lombant** und ein **Sopha** zu verkaufen  
Börsenstraße 1-4.  
Ein Biegenbod hat sich eingelunden und kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Insetions- und Futterkosten in Empfang genommen werden **Polangenstraße Nr. 37. 38.**

Ein ordentliche Frau oder Mädchen zum Auwärten für Nachm. welche sich Barbierstr. 1.  
Ein Mädchen zum Plätten und Wäsche ausbessern ist zum erfragen grüne Straße 13.  
Ein ordentliches, reines **Dienstmädchen** wird gesucht  
Thomasstraße Nr. 1 c.  
Ein möblirtes Zimmer wird in der Nähe der Löpferstraße vom 1. April c. ab gesucht. Nähere Auskunft Löpferstraße 7, unten rechts.  
**Eine möblirte Stube** ist zu vermieten bei **A. Lietzmann, Hospitalstr. 4 b.**  
Zwei möblirte Zimmer sind vom 1. April für 18 Mark in der Friedrich Wilhelmstraße zu vermieten. Näheres bei **Ph. Müller, Marktstraße.**  
**Zwei Zimmer** und Entree, auch möblirt, zu vermieten  
**Grahenstraße 7/8.**  
Zu vermieten eine fl. Oberwohnung Holzstr. 5.  
Eine separate Wohnung ist zu vermieten  
Saitlerstraße Nr. 9.  
Eine untere Wohnung von 5 Stuben hat zu vermieten  
**F. Kreutz, Roßgarten.**  
Lübauerstraße Nr. 31 ist eine Wohnung von 3 Stuben von gleich zu vermieten.  
Eine untere Wohnung von 2 Stuben u. zu vermieten bei **Wilh. Schade, Triangel.**  
Ein Ladenlokal mit Wohnung, welches sich zum Mehlgeschäft eignet, ist vom 15. Mai zu vermieten  
Bommelsviite 34.  
Pferdestall, Wagenremise und Heuboden ist im Ganzen auch getheilt zu vermieten.  
**Wittwe Backer, Linden-Allee 20.**

**Geld** gegen Pfand = Sicherheit verleiht billigt  
**Albert Fischel, Marktstr. 3-4.**  
Gelucht werden **800 Thaler** und **500 Thaler** auf gute ländliche Grundstücke zur ersten Stelle durch Rechtsanwalt **Lau.**  
Ein Maschinist, mit guten Zeugnissen, der Schlosser- und Schmiedearbeit versteht, wünscht Stellung hier oder auswärts. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.  
**Junge Mädchen,** die das Wäschewaschen gründlich erlernen wollen, können sich melden  
Kettenstraße Nr. 9, oben.